

Transkript Podcast: Wirtschaft bewegt- Zehn Jahre Grexit-Referendum

00:00:01 Intro

Wirtschaft bewegt. Der Podcast zu 100 Jahren DIW Berlin.

00:00:06 Erich Wittenberg

Herzlich willkommen zum Podcast *Wirtschaft bewegt - 100 Jahre DIW Berlin*, dem Podcast des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung. Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des DIW erzählen wir in diesem Podcast Geschichten aus 100 Jahren Wirtschaftsforschung am DIW Berlin. Heute mit Alexander Kritikos. Mein Name ist Erich Wittenberg. Ich grüße Sie. Die Staatsschuldenkrise in Griechenland beschäftigt die Staaten der Eurozone seit April 2010, als der ehemalige Premierminister Giorgos Papandreou verkündete, dass Griechenland die Zahlungsunfähigkeit drohe. Und natürlich hat sich das DIW Berlin diesem Thema über all die Jahre ausgiebig gewidmet. Über Griechenland und die Eurokrise allgemein spreche ich jetzt mit dem Experten des DIW, der zu diesem Thema besonders viel geforscht hat, mit Professor Dr. Alexander Kritikos. Er hat selbst einen familiären Bezug zu Griechenland, ist Mitglied im Vorstand des DIW und Leiter der Forschungsgruppe Entrepreneurship am DIW Berlin. Guten Tag, Herr Kritikos.

00:01:12 Alexander Kritikos

Hallo. Seien Sie begrüßt.

00:01:14 Erich Wittenberg

Herr Kritikos, natürlich ist die Staatsschuldenkrise in Griechenland für jeden Ökonom ein wichtiges Thema. Ist es für Sie aufgrund Ihrer familiären Wurzeln etwas Besonderes?

00:01:25 Alexander Kritikos

Ja, es war für mich etwas Besonderes. Ich fühlte mich beiden Seiten verbunden, von beiden Seiten betroffen. Und insofern war ich in der Lage, die Griechenlandkrise anders zu betrachten als Menschen mit nur deutschem Hintergrund, viele von denen auch, so mein Empfinden, in dieser Zeit häufig von oben herab auf Griechenland geschaut haben. Es war mir in dieser Zeit daher ein persönliches Anliegen, einen anderen Blick auf Griechenland zu ermöglichen und vor allen Dingen auch deutlich zu machen, dass Griechenland, die griechische Bevölkerung und die griechische Politik doch zwei verschiedene Perspektiven sind.

00:02:20 Erich Wittenberg

Sie sind zweisprachig, Sie sprechen die griechische Sprache. Ist es denn für Sie auch ein Vorteil, dass Sie sozusagen vor Ort mit Kollegen und Kolleginnen in Griechenland oder bei Recherchen noch mal einen ganz anderen Zugang zu dem Thema haben?

00:02:36 Alexander Kritikos

Das war ein großer Vorteil. Was auch ein Vorteil war und ist, ist die Tatsache, dass ich auch mit der griechischen Kultur großgeworden bin und das griechische Leben, den griechischen Alltag, das griechische Selbstverständnis kenne. Zweifelsohne war auch der Zugang zu griechischem Wissen, zu griechischen Forschungsinstituten, mit denen ich mich damals im intensiven Austausch befand, mit denen wir auch gemeinsam Forschungsprojekte gemacht haben, ein Vorteil und hat einen anderen Zugang zu Daten, zu Analysen ermöglicht.

00:03:14 Erich Wittenberg

Ist es denn umgekehrt in Griechenland dort für Sie, also jetzt in Ihrer wissenschaftlichen, wirtschaftswissenschaftlichen Arbeit ein Nachteil gewesen, dass Sie eben halt auch Deutscher sind, wenn Sie dort gewesen sind? Ist man Ihnen dort entsprechend anders begegnet?

00:03:31 Alexander Kritikos

Nein, man ist mir im Allgemeinen dort nicht anders begegnet. Allerdings war es interessant, bei manchen Interviews in griechischen Medien als von Deutschen Abgesandter bezeichnet zu werden. Insbesondere dann, wenn auch ich mich hinter die Forderungen gestellt habe, dass Griechenland Reformen machen muss. Hier war die griechische Gesellschaft entzweit, nur manche brachten Reformbereitschaft mit. Und entsprechend gab in Griechenland Medien, die scharf auf Reformforderungen reagiert haben. In diesen griechischen Medien galt ich eher als, wie man das in Griechenland bezeichnete, Soldat der Deutschen.

00:04:15 Erich Wittenberg

In Deutschland waren die Medien zum Teil auch sehr scharf und haben teilweise auch sehr aggressive Töne angeschlagen. Zum Beispiel titelte die Bildzeitung 2010 „Verkauft doch eure Inseln, ihr Pleitegriechen“. Inwieweit war damals der Umgang mit Griechenland unsachlich und inwieweit war Kritik gerechtfertigt?

00:04:37 Alexander Kritikos

Der Umgang der Medien, und das war nicht nur die Bildzeitung, sondern auch teilweise gehobene Medien, auch teilweise der Wissenschaft, war zu einem Teil sehr unsachlich. Das war für mich ein wichtiger Grund, warum ich mich früh involviert und versucht habe, einen anderen Blick auf Griechenland zu geben, auch eine andere Position einzunehmen. Der unsachliche Umgang kulminierte insbesondere zu der Zeit, da die Forderungen in Deutschland stark zunahmen, dass Griechenland aus der Eurozone ausscheiden sollte. Auch mancher deutsche Wissenschaftler hat das gefordert. Ich habe hier sehr klar Position bezogen und darauf verwiesen, dass diese Forderungen ungeeignet sind, um das Problem der Staatsschuldenkrise in Griechenland zu lösen.

00:05:33 Erich Wittenberg

Ein Vorschlag der Bildzeitung, auch im Zusammenhang mit dieser Geschichte, dass die Griechen ihre Inseln verkaufen sollte, war: „Ihr kriegt von uns Kohle, wir kriegen Korfu“. Das spielt ja auf dieses Ressentiment an, dass die Deutschen oder die anderen Länder Geld bezahlen müssen, weil man in Griechenland nicht richtig gewirtschaftet hat. Haben Deutschland und die anderen Euroländer denn tatsächlich so viel draufgezahlt?

00:06:02 Alexander Kritikos

Nein, Deutschland und die anderen Euroländer haben insgesamt nicht viel drauf gezahlt. Die einzige implizite Umverteilung weg von Griechenland hin zu den europäischen Steuerzahlern funktioniert höchstens darüber, dass in Phasen, in denen die Zinsen für diese Staatsschuld niedriger sind als die Inflationsrate, die reale Staatsschuld Griechenlands sinkt. Das ist – solange Griechenland seine Staatsschulden bedient - das einzige Element, bei dem teilweise Umverteilung erfolgt, weg vom griechischen hin zum europäischen Steuerzahler.

00:06:31 Erich Wittenberg

Sie haben es eben erwähnt, dass so viele gefordert haben, Griechenland sollte aus der Eurozone austreten. Sie waren dagegen. Was waren die Argumente derjenigen, die das gefordert haben? Und was war Ihr Gegenargument?

00:06:43 Alexander Kritikos

Nun, das wichtigste Argument derer, die den Austritt Griechenlands aus der Eurozone gefordert hatten, war, dass Griechenland mit einer eigenen Währung sich besser aufstellen, sich wirtschaftlich besser entwickeln könnte. Aus meiner Sicht war das ein skurriler Vorschlag, denn dieser Vorschlag hat völlig ignoriert, welche Entwicklungen die Einführung einer eigenen Währung in Griechenland ausgelöst hätte. Menschen, die in Griechenland ihre Löhne in Euro erhielten, ebenso wie Investoren, wären bei einer Rückkehr zur Drachme so weit wie möglich aus Griechenland ausgewandert. Sie wären in das europäische Ausland gegangen. Mit anderen Worten: viele Produktivkräfte, die für die Zukunft Griechenlands so wichtig gewesen wären, die dafür gesorgt hätten, dass die griechische Wirtschaft in der mittleren Frist sich wieder positiv entwickelt, all diese Menschen hätten Griechenland verlassen, samt des griechischen Kapitals. Warum? Weil einfach alle aus der Vergangenheit wissend erwartet hätten, dass unter einer griechischen Währung sich wieder viel höhere Inflationsraten eingestellt hätten, man wieder die Druckerpresse angeworfen hätte, um griechische Staatspapiere zu finanzieren. Die gesamte wirtschaftliche Entwicklung wäre durch einen Austritt Griechenlands aus der Eurozone zum Erliegen gekommen.

00:08:41 Erich Wittenberg

Wie dramatisch war denn die Lage tatsächlich, als 2010 erklärt wurde, Griechenland drohe die Zahlungsunfähigkeit?

00:08:49 Alexander Kritikos

Nun, sie war dramatisch. Sie war aber noch dramatischer im Jahre 2015, zweimal. Das erste Mal, als die Regierung Tsipras übernahm und im Februar sich abzeichnete, dass die neue Regierung nicht bereit war, das bestehende Abkommen mit der Troika zu erfüllen. Ende Februar hat der damalige Finanzminister Schäuble schon geunkt, am „28.02. ist es über“. Er hat also nichts anderes damit prognostiziert, als das Griechenland sozusagen am 28.02.2015 aus der Eurozone austreten würde. Das trat nicht ein. In der letzten Sekunde konnte eine Lösung gefunden werden. Es war eine Lösung auf den letzten Meter, die Griechenland in der Eurozone gehalten hat. Und das zweite Mal war dann im Sommer 2015, als die griechische Bevölkerung über ein skurrielles Referendum gefragt wurde „Möchtet ihr in der Eurozone bleiben oder nicht?“ Die Mehrheit der Griechen hat dann tatsächlich indirekt dafür gestimmt, dass Griechenland aus der Eurozone austreten soll. In Deutschland hatten eigentlich schon die Feierlichkeiten angefangen, wonach Griechenland jetzt endlich die Eurozone verlassen würde. Ich war damals der einzige Wirtschaftswissenschaftler, der noch mit einem Verbleib Griechenlands in der Eurozone fest rechnete. Denn am gleichen Tag hatte der damalige

Ministerpräsident Tsipras seinen Finanzminister entlassen und signalisiert, er würde alles dafür tun, dass Griechenland in der Eurozone verbleibe. Er hat den berühmten Purzelbaum gemacht.

00:10:25 Erich Wittenberg

Aber es gab doch auch mal einen Vorschlag, über den Verbleib Griechenlands in der Eurozone abzustimmen. Dazu ist es ja dann nicht gekommen, weil sich Angela Merkel meines Wissens dagegen gestellt hat. Was war denn da los?

00:10:38 Alexander Kritikos

Da war es tatsächlich so, dass Finanzminister Wolfgang Schäuble eine Abstimmung über den Verbleib Griechenlands in der Eurozone in die EU-Gruppe der Finanzminister hineinragen wollte. Da hatten kurz davor die Regierungschefs getagt und auf Betreiben von Angela Merkel vorgeschlagen, dass eine solche Abstimmung vor allen Dingen nicht in der Finanzgruppe stattfinden sollte, sondern wenn dann auf der Ebene der Regierungschefs. Insofern wurde diese Abstimmung in der in der EU-Finanzgruppe abgesagt.

00:11:10 Erich Wittenberg

Es gab ja über mehrere Jahre hinweg Streit über den Reformprozess. Was war der Kern dieses Streits? Was war das Problem dieses Reformprozesses?

00:11:24 Alexander Kritikos

Die berühmte Troika, bestehend aus EZB, EU-Kommission und zu Beginn auch des Weltwährungsfonds, forderte von Griechenland massive Strukturreformen. Angefangen von Rentenreform, über Abbau von Bürokratie, über Produktmarktreformen, Öffnungen von Märkten, Reformen, die sozusagen zum einen das Land offener für Investitionen gemacht hätte, zum anderen aber auch große Einschnitte für die griechische Bevölkerung bedeuteten. Insbesondere die Rentenreform, der Abbau von überzähliger Beschäftigung, Einschnitte bei den Löhnen, das waren doch sehr, sehr große Herausforderungen für die griechische Bevölkerung. Und was die Troika dabei versäumt hat, war, diesen geforderten Reformprozess auch mit Anreizen zu versehen. Sie haben zu keinem Zeitpunkt gesagt, wenn Griechenland die Reformen durchführt, dann werden wir in euer Potenzial investieren, wir werden eure Innovationsaktivitäten stärken, wir werden Forschung und Entwicklung in Griechenland stärken, sodass auch in Griechenland eine Basis für die Entwicklung höherwertige Produktion aufgebaut würde. Dieser Aspekt hat immer bei diesem Reformprozess gefehlt. Auf Seiten Griechenlands hat man dann letztlich bis 2019 beobachten müssen, dass alle Regierungen von 2011 bis 2019 so weit wie möglich eine Umgehungsstrategie gefahren haben. Sie haben vorgegeben, sie würden einen Teil der Reformen umsetzen, haben aber sehr häufig Ausweichmanöver veranstaltet, um diesen Reformprozess nicht wirklich angehen zu müssen. Es hat auf griechischer Seite, wie man so schön auf Neudeutsch sagt, Ownership gefehlt. Es fehlte einfach die Akzeptanz dafür, dass man diesen Reformprozess angehen muss. Und in diesem gegenseitigen Kollisionsverhältnis hat man gelebt. Die einen haben keine Anreize für Reformen gesetzt und nur Druck ausgeübt und die anderen haben Ausweichprozesse veranstaltet. Das war die sachliche Ebene. Auf der persönlichen Ebene kam auch noch hinzu, dass die Troika die griechische Politik sehr von oben herab behandelt hat,– ihnen das Gefühl geben hat, sie seien so etwas wie ein Experimentierfeld, bei dem sie einfach zu tun haben, was man ihnen sagt, was auch zu großen Widerständen geführt hat.

00:14:02 Erich Wittenberg

Ist das Problem dabei eher, dass der Reformprozess nicht richtig ausgearbeitet war oder dass man ihn anders hätte strukturieren müssen? Oder ist das in erster Linie auch ein Problem des Tonfalls und der falschen Anreize, die Sie eben ja schon erwähnt haben? Das heißt, hätte man andere Anreize gegeben, wären die Reformen, die an sich gefordert wurden, okay gewesen oder hätte man den Reformprozess an sich komplett anders strukturieren müssen oder gestalten müssen?

00:14:29 Alexander Kritikos

Ja, es war beides. Um erstmal auf der persönlichen Ebene zu bleiben: der persönliche Umgang war unterirdisch, von beiden Seiten. Das muss man einfach so sagen. Das war nicht hilfreich und es war vor allen Dingen für Griechenland schädlich. Die Verantwortung trägt ja letztlich stärker Griechenland. Was die griechische Regierung vor Tsipras ebenso wie die Regierung Tsipras nicht gemacht haben, war eigene Positionen einzubringen, diese Ownership zu übernehmen und zu sagen wir verstehen, ihr wollt etwas verändern, aber wir wissen besser, wie wir es verändern können. Wir haben bessere Vorschläge für diesen Reformprozess und wir wollen, dass ihr auch euch an dem Reformprozess aktiv beteiligt. Hier hätte tatsächlich ein Blick nach Spanien und Portugal geholfen, die ja in einer ähnlichen Situation waren und die eben nicht sich von der Troika alles haben vorschreiben lassen und ausgewichen sind, sondern eigene Positionen entwickelt haben und damit eigentlich ein insgesamt durchaus erfolgreichen Reformprozess angegangen sind. Was in Griechenland auch gefehlt hat, war die berühmte Möhre. Man hat viele Einsparungen gefordert, man hat viele Umstrukturierungen gefordert, die größtenteils berechtigt waren. Aber man hat vergessen, dabei zu sagen: und wenn ihr die Reformen durchführt, dann investieren wir in eure Assets, in eure Forschung, in eure Unternehmen. Dieser Teil hat gefehlt, und ich glaube, hätte man diesen Teil mit hinzugefügt, hätte der Reformprozess sehr viel schneller, sehr viel effizienter vor diesem doch zentralen Jahr 2015 anlaufen können und wäre die griechische Geschichte ganz anders geschrieben worden.

00:16:17 Erich Wittenberg

Danke schön. Ein deutsches Gesicht dieser ganzen Zeit war ja auch Angela Merkel. Die hat mit mehreren Regierungen zu tun gehabt. Sie war in Griechenland nicht besonders beliebt, was ja auch mit diesen rigiden Reformprogrammen, Sparprogrammen zu tun gehabt hat. Auch dort wurden sehr unschöne Nazibilder gezeigt mit Merkel usw. und so fort. Mittlerweile ist sie auch schon wieder dort gewesen, zu Gast in Griechenland. Inwieweit haben sich da die Wogen geglättet?

00:16:49 Alexander Kritikos

Nun, ich denke die Wogen haben sich tatsächlich geglättet. Auch wenn keine tiefe Freundschaft entstehen wird zwischen Angela Merkel und der griechischen Bevölkerung oder auch der griechischen Politik. Trotzdem war man dankbar dafür, dass sie im Prinzip in der harten Phase, in der vor allen Dingen ihr Finanzminister Wolfgang Schäuble für den Austritt Griechenlands aus der Eurozone plädiert hat, dagegeengehalten hat und dafür gesorgt hat, dass Griechenland in dieser sehr, sehr schweren Phase in der Eurozone bleibt und man gemeinsam diesen Reformprozess beschreitet, so holperig er funktioniert hat.

00:17:26 Erich Wittenberg

Mittlerweile steht ja Griechenland eigentlich wieder ganz gut da. Worauf ist es zurückzuführen, aus griechischer Sicht? Wie, wie sieht man das dort?

00:17:36 Alexander Kritikos

In der Tat hat mit der neuen Regierung 2019, mit der Regierung Mitsotakis noch mal ein großer Wechsel stattgefunden. Die Regierung Mitsotakis war die erste, die am Anfang ihrer Regierungszeit Ownership übernommen hat und sich auch unter der Aussage dafür hat explizit wählen lassen: Wir haben verstanden. Wir müssen diese Reformen jetzt machen, die vorher über 8 Jahre lang verschleppt worden sind. Das heißt, das war die erste Regierung, die versucht hat umzusetzen, was über 8 Jahre umgangen wurde. Allein mit dieser Aussage der neuen Regierung hat es einen positiven psychologischen Effekt in die Wirtschaft gegeben. Und der Regierung ist es auch gelungen, in den ersten ein, zwei Jahren ihrer Regierungszeit einige Reformen auf den Weg zu bringen. Es ist an Bürokratie abgebaut worden. Es ist einiges an Wettbewerbsbeschränkungen, die es in Griechenland gibt, abgebaut worden. Und es ist insgesamt ein Umfeld erzeugt worden, das auch ausländische Unternehmen wieder nach Griechenland lockt. Die sagen: ja, hier gibt es ein großes Potenzial an gut ausgebildeten Menschen. Seitdem ist Griechenland eigentlich auf einem guten Weg, noch nicht auf einem sehr guten Weg, aber es hat sich positiv entwickelt, weil eben diese Regierung als erste angefangen hat, einen Teil der notwendigen Reformen anzugehen und damit ein positives Signal zu setzen.

00:19:03 Erich Wittenberg

Ein anderes Land, das damals auch unter Druck stand, war Spanien, und das heute mit Wachstumszahlen glänzt, die also auch Deutschland übertreffen. Sehen Sie die Entwicklung Griechenlands und Spaniens in diesem Sinne auch als Bestätigung, dass Krisen auch immer Wachstumschancen sind? Oder ist das zu sehr Küchenpsychologie?

00:19:27 Alexander Kritikos

Ich würde sagen, für Spanien hat es schon gegolten, weil man dort eben den Reformprozess selbst ernster genommen hat und sehr viel früher reagiert hat. In Spanien ist man innerhalb von drei, vier Jahren aus dem Ärgsten rausgekommen, weil man selbst den Reformprozess in die Hand genommen hat. Und man hat in Spanien in den 10er Jahren sehr ernsthafte Reformen durchgeführt, die das dortige Wirtschaftswachstum angekurbelt haben. Für Griechenland hat der Niedergang zu lange gedauert, um daraus noch eine positive Story zu machen. Heutzutage kann man zwar sagen, dass es Griechenland besser geht und die wirtschaftliche Entwicklung in einem positiven Fahrwasser ist. Wir sehen in Griechenland geht Wachstumsraten derzeit von zwei, drei Prozent, die in Deutschland eher bei 0 liegen. Aber das Wachstum ist noch kaum in der griechischen Bevölkerung angekommen. Wir sehen, das Wachstum geht derzeit eher in den Abbau von Arbeitslosigkeit. Die Löhne sind aber immer noch auf einem sehr niedrigen Niveau und es gibt viele Menschen, die sagen: eigentlich kann ich mit diesem einen Lohn nicht über die Runden kommen. Und es gibt noch viele junge Menschen, die zu Hause wohnen und viele, die das jetzt noch nicht als den großen Befreiungsschlag für sich empfinden. Das heißt, hier fehlt schon noch die zweite Stufe, wonach Griechenland in die Lage kommt, auch Höherwertiges zu produzieren, was das Land in die Lage versetzen würde, höhere Löhne zu zahlen.

00:20:58 Erich Wittenberg

Wir haben ja zu Beginn dieses Gesprächs darüber gesprochen, oder Sie haben erzählt über die Fürsprecher die Eurozone zu verlassen. Sie waren dagegen. Es hat viel Streit gegeben. Bestand damals eigentlich die Gefahr, dass der Euro zerbricht? Griechenland war ja, wie gesagt, nicht das einzige Land, das Probleme hatte.

00:21:17 Alexander Kritikos

Nun, es bestand durchaus die theoretische Gefahr, dass der Euro zerbricht. Diese Gefahr wurde aber letztlich mit Draghis Aussage „Whatever it takes“ - Wir werden den Euro retten - vom Tisch gewischt. Und ich glaube, auch heute können wir diese Tat, diese Aussage und die Ansätze, um das auch zu unterfüttern, gar nicht groß genug schreiben. Das war ein ganz zentrales Element um den anfänglichen Sorgen, der Euro könnte zerbrechen, sehr schnell die Luft zu nehmen.

00:21:53 Erich Wittenberg

Also wir wie auch Griechenland sind alle mit dem Euro besser dran.

00:21:57 Alexander Kritikos

Das sind wir alle. Definitiv. Deutschland ist sehr viel mehr noch mit dem Euro besser dran als Griechenland. Insofern können wir da sehr froh sein, dass das so gemacht wurde.

00:22:06 Erich Wittenberg

Zum Abschluss: Was können wir in Deutschland und Europa heute insgesamt aus der Eurokrise und der griechischen Staatsschuldenkrise lernen?

00:22:16 Alexander Kritikos

Nun, ich glaube, das Wichtigste ist, dass wir daraus lernen, dass man mit Partnern partnerschaftlich umgehen sollte. Von einem Partner zu verlangen, dass er unter Druck, unter Zwang so etwas wie die Eurozone verlässt, ist ein unakzeptabler Umgang. Im Übrigen, einer derjenigen, der derzeitige Kanzler Friedrich Merz, hat sich dafür entschuldigt, dass er damals gefordert hat, Griechenland solle die Eurozone verlassen. Er hat das heute auch selbst als Fehler eingesehen. Was lernen wir daraus? Ja, wir sollten als Partner miteinander umgehen. Und das gilt für beide Seiten, für die griechische Politik wie auch für die in dem Fall europäische Politik. Wenn man in einer solchen Krise ist, muss man gemeinsam überlegen, wie man eine solche Krise meistert, welche Reformen anstehen und wie man diesen Reformprozess gut über die Runden bringt, sodass er eben nicht so viele Verwerfungen in der Bevölkerung erzeugt, wie das der Reformprozess in Griechenland gemacht hat.

00:23:30 Erich Wittenberg

Ja, das war ein sehr schönes Schlusswort. Man könnte sich noch lange darüber unterhalten, aber vielen, Dank für dieses Schlusswort. Damit sind wir am Ende dieser Folge des DIW-Podcasts *Wirtschaft bewegt - 100 Jahre DIW Berlin*. Vielen, Dank, Herr Professor Alexander Kritikos für den Besuch und das Gespräch.

00:23:50 Alexander Kritikos

Vielen, dank Ihnen.

00:23:51 Erich Wittenberg

Und falls Sie, liebe Hörer und Hörerinnen, die weiteren Folgen dieses Podcasts nicht verpassen wollen, können Sie ihn natürlich auch abonnieren. Oder Sie schauen mal auf unsere Jubiläumswebsite mit der Adresse www.diw.de/100 Jahre, also Schrägstrich eins null null Jahre geschrieben. Dort erscheinen wöchentlich noch weitere Multimediaformate, in denen wir im Jahr 2025 100 Geschichten aus 100 Jahren die DIW Berlin erzählen. Vielen, Dank fürs Zuhören. Machen Sie es gut. Tschüss.

00:24:27 Alexander Kritikos

Tschüss.